



SCHRITTE IN DIE WELT

IMPULS AUF DER PFARRERWOCHE 2019

16.09.2019

1. EINLEITUNG

Schon seit mehr als 60 Jahren treffen sich unmittelbar nach Schulbeginn die Pfarrer unserer Diözese. Durch die Präsenz der emeritierten Priester und vieler anderer Verantwortungsträger ist diese Woche, um die uns andere Diözesen im gesamten deutschen Sprachraum beneiden, einem "Startschuss" hinein in ein neues Arbeitsjahr zu vergleichen. In diesem Saal - so könnten wir sagen - werden schon seit Jahrzehnten die Menschen in unserer Steiermark wie in einem Brennglas durch ihre Seelsorger gegenwärtig - und damit deren Leben, also Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen, besonders der Armen und Bedrängten¹. Für dieses Sein und euer Wirken als Seelsorger gebührt Euch allen ein großer Dank.

Mit einem bewegenden Brief hat Papst Franziskus die Priester in der Welt am 160. Todestag des hl. Pfarrers von Ars begrüßt: Er stärkt damit in unruhigen Zeiten jene in der Kirche, die ihren Dienst im geweihten Amt ausüben. Ich hoffe, dass viele von Euch dieses Schreiben schon gelesen haben; jedenfalls lege ich es jedem Priester nahe.² Es ist für mich ein spezifischer Nachklang auf die Zusage "Du bist nicht allein", mit welcher wir unsere Aussaat an Zukunft beim Festgottesdienst im Stadtpark anlässlich unseres 800-jährigen Diözesan Jubiläums zeichenhaft deutlich gemacht haben: Wir gehen mit dem ganzen Volk Gottes in die Zukunft. Dies soll auch am Beginn der Pfarrerwoche zum Ausdruck gebracht werden, indem ich *gemeinsam* mit anderen Verantwortungsträgern unserer Diözese - dem Generalvikar, denen die Ressorts Leiten, dem Caritasdirektor, den Vertretern der Prozessbereiche sowie dem Vorsitzenden des Arbeitsausschusses des Priesterrats - im Sinne von "gemeinsam verantworteter Leitung" den heutigen Nachmittag gestalte. Zudem werden die einzelnen Beiträge und Referate sowie Ergebnisse dieser Tage schriftlich dokumentiert und sollen bis spätestens Weihnachten allen in der Seelsorge Tätigen als Nachlese und zur Weiterarbeit zur Verfügung stehen. Auch damit soll unser Miteinander als Kirche in der Steiermark verdeutlicht werden.

Das gemeinsame Unterwegssein wird ebenso im Zukunftsbild und in vielen anderen Überlegungen der vergangenen Jahre, die wir uns für die nähere Zukunft zum Auftrag gemacht haben, deutlich. Angesichts all dessen, was uns in der Welt und in der Kirche - vor Ort und im Großen der Welt - begegnet, scheint gerade das Zukunftsbild von Bedeutung, um nächste Schritte in einer komplexer werdenden Welt zu setzen. Mit meinem Impuls möchte ich einige Herausforderungen aufzeigen, denen wir uns zu stellen haben.



2. MOMENTE DES LEBENS

Die "European Association of Communication Directors" meint, dass wir heutzutage in einem Zeitalter radikaler Ungewissheit und Verunsicherung kommunizieren. Diese Aussage verdanke ich DI Thomas Stanzer, MA beim Hearing für die Funktion des Pressesprechers in unserer Diözese Ende Juli d. J. - Ich freue mich, dass Herr Stanzer, der mit 15. Oktober d. J. seinen Dienst antreten wird und im Diözesanmail sowie auf der diözesanen Homepage bereits vorgestellt wurde, heute auch physisch unter uns ist. - Nutzen wir schon die heutige Begegnungsmöglichkeit, ihn ein wenig kennenzulernen! -

Zeichen für die Echtheit der eben zitierten Aussage, dass wir heutzutage in einem Zeitalter radikaler Ungewissheit und Verunsicherung kommunizieren, nehmen wir im Kleinen und im Großen vielfach wahr:

- a. Die vergangenen Europa-Wahlen wie auch die anstehende Wahl zum Österreichischen Nationalrat - ausgelöst durch ein sichtbar gemachtes vorhandenes Sittenbild von Verantwortungsträgern in unserem Staat -, die bald auf uns kommenden Wahlen zum steiermärkischen Landtag oder in unseren Gemeinden lassen bei vielen Fragen aufkommen wie: "Auf wen oder was kann man sich wirklich noch verlassen? - Sind die Netze, die uns in den vergangenen Jahrzehnten in der Gesellschaft Sicherheit gegeben haben, eigentlich noch tragfähig?" Die Auseinandersetzungen werden auf eine alles andere als wertschätzende Art und Weise geführt, sodass etwa Prof. Manfred Prisching in einem Essay im Juli dieses Jahres zur bitteren Erkenntnis gelangt: "Man hat eine geziemende, aber eben auch funktionsnotwendige Haltung früher in den mittlerweile weitgehend verschwundenen Begriff des 'Anstands' gefasst. Ohne 'Minimalanstand' geht **Demokratie** nicht, und dieses politische System ist mittlerweile auch in der westlichen Welt bedroht." ³ Auch die Debatte um "Fairness" im österreichischen Wahlkampf, macht nur deutlich, wie sehr Dimensionen des Selbstverständlichen mittlerweile infrage stehen.

Angesichts des neuen Premierministers von Großbritannien und vieler anderer Wahlen der vergangenen Jahre wird deutlich: Abgrenzungstendenzen nehmen zu, Nationalismen erstarben erneut. Auch Papst Franziskus hat eindrücklich erst vor etwas mehr als einem Monat in einem Interview mit "La Stampa" vor zunehmenden Abgrenzungen zumal in Europa gewarnt.⁴ - Wir merken es: Viele Menschen fühlen sich nicht verstanden und nicht ernst genommen und drücken dies auch - wie etwa in der Protestbewegung der "Gelbwesten" in Frankreich oder die nunmehr schon lange andauernden Rufe und Schreie nach Freiheit in Hongkong - durch Demonstrationen, die oft nicht ohne Gewalt vonstattengehen, aus. Beim Besuch von Bischöfen auf der ganzen Welt im August wurde ich unter anderem auf ein derzeit in den USA neu grassierendes Motto hingewiesen, das bei uns so noch nicht bekannt ist: "the south rises again". Was das letztlich bedeutet mag ich mir nicht vorzustellen.

- b. Die **Auseinandersetzungen zwischen Menschen** im unmittelbaren Lebensbereich und in den Gemeinwesen scheinen an Härte zuzunehmen, die Lebenswelten der Menschen mehr und mehr auseinanderzudriften, das gegenseitige Verständnis zwischen Menschen mit unterschiedlichen Standpunkten droht nach und nach in nicht mehr zu verbindende Teil-Lebensbereiche auseinander zu brechen, sodass es immer herausfordernder wird, Brücken zwischen unterschiedlichen Teilen (= Partei/ung/en) und Meinungen zu schlagen. Fragen rund um Integration und die Berichterstattung über Straftaten, die von Nicht-Einheimischen begangen und von politischen Parteien wie jüngst bei Landtagswahlen in Deutschland dementsprechend zur Stimmenmaximierung genutzt werden, sind Beispiele, die das belegen. Hier könnte auch auf die zunehmende Angst vor Gewalttaten im unmittelbaren Lebensbereich trotz zurückgehender Straftaten in der Kriminalstatistik verwiesen werden.



- c. Das mittlerweile zum "Meer des Todes" verkommene Mittelmeer macht dramatisch deutlich, wie sehr die Welt und die Menschheit in ihr zusammenwachsen und auch zusammengehören. **Flucht- und Migrationsbewegungen** sind auf der Tagesordnung vieler Länder in der Welt und werden es auch in Zukunft bleiben, wohl solange die fundamentalen Ungerechtigkeiten in unserem gemeinsamen Haus nicht von ihren Wurzeln angegangen werden. So etwa meint der frühere Abt von Einsiedeln zu Recht: "Die einzige nachhaltige Lösung, um das Ertrinken im Mittelmeer ein für alle Mal zu beenden, ist eine konsequente Anerkennung der gleichen Würde der Menschen in Afrika und das Aufgeben der immer noch selbstverständlichen Überheblichkeit vieler Menschen in Europa."⁵
- d. Schon seit geraumer Zeit ist - beschönigend - vom "**Klimawandel**" die Rede; eigentlich ist es eine "Klimakrise". Nunmehr - so erscheint es zumindest - ist das Verständnis hierfür auch in weiten Teilen der Bevölkerung und ihren Emotionen angekommen, weil es rascher und umfassender Maßnahmen bedarf, um die Schöpfung, die uns allen anvertraut ist, auch für die folgenden Generationen lebenswert zu erhalten. Wie Papst Franziskus in "Laudato si" eindrücklich und prophetisch gemeint hat, wird durch diese Fragestellung, die die ganze Menschheit betrifft, deutlich, dass sozialer Frieden weltweit auch wesentlich mit den Lebensmöglichkeiten verbunden ist und zusammen gesehen werden muss.⁶
- e. Die vielen kleinen oder größeren **Krisenherde**, die uns wohl nur teilweise bekannt sind und medial vermittelt werden, unterstreichen ein Bild, das die Welt eher zerrissen darstellt und mit Recht in der Begrifflichkeit eines "dritten Weltkriegs auf Raten", wie es unser Papst schon früher benannt hat. Stellvertretend für die vielen Konfliktherde seien genannt:
- + Kaschmir: Indien vs. Pakistan
 - + Straße von Hormuz: Iran vs. "Welt", v.a. USA
 - + Hongkong
 - + Bosnien - "Balkanroute"
 - + Venezuela, Guatemala
 - + Nigeria, Kenia und viele Länder in Afrika
 - + Syrien, Irak und damit der ganze Nahe Osten samt der Arabischen Halbinsel mit Jemen
 - + Ein südkoreanischer Bischof meinte zur Situation auf der Halbinsel, dass hier auch keineswegs von Befriedung die Rede sein kann
 - +
- f. Beim internationalen Treffen der Bischöfe, die der Fokolar-Bewegung nahestehen, hier in Seggau im heurigen Sommer, wurde mehrmals auf die bedrängende Situation hingewiesen, der sich **Christen** derzeit weltweit gegenüber wissen und die viel zu wenig Beachtung findet - in unseren Gebeten, aber auch im Hinschauen der Weltöffentlichkeit.
- g. Die Herausforderungen der **digitalen Welt** sind hier ebenfalls zu erwähnen: Was nicht alles als bare Münze genommen wird, wiewohl es nur irgendwelche Filterblasen sind, in denen sich viele bewegen, wenn sie soziale Medien nutzen, und wie sehr wir uns heute nicht schon von Algorithmen fremdbestimmen lassen. - Orientierung wird somit immer schwieriger.⁷

Die Reihe der Herausforderungen ließe sich noch weiter fortsetzen, doch bereits die wenigen, die ich aufgezeigt habe, bestätigen die eingangs erwähnte Analyse. Das meiste, das uns aus der Welt vermittelt wird, sind krisenhafte Nachrichten, die in Unsicherheiten versetzen und Angst machen.⁸ - Wie dagegen angehen?

Übrigens: Beim hearing für die Besetzung des Postens eines diözesanen Pressesprechers war



interessant, dass mehrere Kandidaten, allesamt Nicht-Theologen, aufgezeigt haben, wie wichtig in Zeiten der Instabilität die Kirche und ihre Botschaft seien, um Halt und Orientierung für den eigenen Lebensweg zu gewinnen. - Wie anders wir doch mitunter wahrgenommen und eingeschätzt werden! Und ich frage daher: "Nutzen wir unsere Chancen wirklich? Oder sind wir auch (bloß) Kinder unserer Zeit?"

3. MOMENTE KIRCHLICHEN LEBENS

Das Thema der Verunsicherung macht sich auch im Inneren der Kirche im Großen wie im Kleinen breit. An einigen Punkten möchte ich dies skizzieren. Ich verhehle nicht, dass so manches davon schon lange vorhanden, jetzt aber mit Wucht an die Oberfläche gekommen ist und dass - wir leben eben in *dieser*, eben ein wenig skizzierten Welt - wir uns nicht darüber wundern dürfen, ähnlich gelagerten Fragestellungen zu begegnen:

- a. Schon nach der Veröffentlichung des nachsynodalen Schreibens "Amoris laetitia" wurden jene **Bruchstellen in der weltweiten catholica** deutlich, die in den zweijährigen Beratungen im Schutz der Synodenaula nur leise an die Öffentlichkeit drangen. Die Auseinandersetzungen gehen aber, trotz anders vorgebrachter Meinung, meines Erachtens nicht um die rechte Lehre, sondern machen eher deutlich, dass unterschiedliche Wegtrecken und demnach Blickwinkel hin zum von allen angestrebten gleichen Ziel nicht entsprechend gewürdigt werden.
- b. Der im kommenden Oktober am selben Ort stattfindenden sogenannten "**Amazonien-Synode**" wird von einigen im "instrumentum laboris" eine Vereinnahmung durch europäisches Gedankengut und europäisch geprägte Theologie unterstellt⁹ - und das interessanter Weise durch deutsche bzw. abendländische Kardinäle¹⁰. Ein südamerikanischer Kardinal hingegen macht deutlich, dass es sehr wohl Schritte hin zu einer mit der Weltkirche verbundenen Form von Kirche der Indigenen bedarf.¹¹ - Wer soll sich da wirklich noch auskennen?
- c. Immer wieder wird von einer "**Spaltung in der Kirche**" (Johanna Rahner¹²) gesprochen - verbunden mit der Vorstellung, dass unterschiedliche "Lager" einfach nicht mehr miteinander kommunizieren können bzw. wollen. Um es an einigen aktuellen Beispielen festzumachen:
 - * Da gibt es den "Wettkampf" von "Maria 2.0"¹³ gegen die Initiative "Maria braucht kein update"¹⁴, also reiche 1.0.
 - * Da wird Initiativen wie etwa dem "mission manifest" oft in einer Art und Weise in Debatten mit derselben allgemeinen Vorverurteilung begegnet wie es den Autoren dieses Werkes vorgeworfen wird - geredet wird anscheinend nicht miteinander.
 - * Der Drang mancher Würdenträger auf unterschiedlichen Ebenen in ein Mikrofon zu sprechen und "Kirchenlehrer" zu sein ist nahezu unstillbar. Ob die Wortspenden und Diskussionsbeiträge wirklich aus dem *einen* Grund gegeben werden, dem Heil der Menschen zu dienen, darf zumindest angefragt werden - oft ist es für mich bloße kirchenpopulistisch Meinungsmache, die einer einfachen Überprüfung nicht so einfach standhält.¹⁵
 - * Die "Empörungskultur" mit den entsprechenden Auswirkungen nimmt - so die Wahrnehmung in meinem Sekretariat wie wohl im Ordinariat und auch in den Pfarrkanzleien - nicht nur im virtuellen Raum zu.

Vieles müsste noch benannt werden: allen gemeinsam ist eine scheinbare "Selbstimmunisierung" des eigenen Standpunkts, der eigenen Spiritualität gegen jede andere Meinung. Nicht mehr das Zueinander ist im Blickwinkel, sondern die eigene Selbstbehauptung und damit auch - zumindest insgeheim - die Abkanzelung anderer, weil ja nur "unser" bzw. "mein Weg"



der einzig wahre sei und der Lehre entspreche. Die differenzierte Würdigung auch anderer Meinungen fehlt meist. Damit kommt in mir die Frage hoch, ob wir noch anschlussfähig ans Denken und die Sprache von heute sind, ob wir es scheinbar schon verlernt haben, das uns Richtige nicht aus dem Blick zu lassen und dennoch uns unterwegs zu wissen?¹⁶ Nicht umsonst wurde erst jüngst auf den Salzburger Hochschulwochen der Gefahr der "Komplexitätsvereinfachung" durch einfache Antworten, wie: "Glaube nur ...!" das Wort geredet.¹⁷ Wenn ich dies so schildere, ist meines Erachtens angesichts des gegenseitigen Nicht-Verstehen-Wollens die Gefahr groß, dass die allem zugrundeliegenden Fragestellungen wie etwa das Thema "Frau in der Kirche" u.ä. gar nicht angegangen werden, weil man sich mit der Zuordnung zu *einem* Argumentationspol auch der Notwendigkeit des Diskurses darüber entledigt und sich selbst die einzig richtige Position zubilligt. Darüber hinaus ist es interessant zu beobachten, wie sich manche, die meinen, das Wesentliche des Katholischen hochzuhalten, plötzlich in bloß vergeistigtes Verstehen von Kirche flüchten und ihre Konkretheit als Kirche mitten in dieser unserer Welt nicht ernst zu nehmen scheinen. *Eine* Stärke des Katholischen ist aber, dass es sich eben "handfest" wahrnehmbar in Strukturen erweist, die ja aus sich heraus evangelisierend sein sollen. Erst jüngst hat der Bischof von Mainz bei der Sendung der Pastoralassistenten in seine Diözese gemeint: "Spaltung haben in die Kirche nicht Gespräche gebracht, sondern die Verbrechen, die Vertuschung, unmögliches Machtgebaren und der mangelnde Wille, sich der eigenen Realität zu stellen, und die Meinung, man wisse schon immer, was für andere gut und richtig sei."¹⁸

Zu diesen innerkirchlichen Querelen kommen Fragestellungen, die von "außen" an uns herangetragen, krisenhafte Phänomene deutlich machen und uns mehr und mehr dazu "zwingen", in der Wahrheit zu leben, welche uns gemäß dem Evangelium frei machen wird (vgl. Joh 8,32):

d. **Gurk**

Bei den heurigen Treffen mit den Priestern in den Regionen habe ich das, was darüber zu sagen war, offengelegt. Daran hat sich nichts geändert: nur mit *einer* Seite und mit den Wölfen zu heulen ist zwar verlockend, wird aber der komplexen Situation der Kirche von Gurk und auch sonst niemandem gerecht. Dies hat jüngst auch der Apostolische Administrator, Bischof Werner Freistetter, bestätigt: "Die Gesellschaft stellt heute ganz besondere Anforderungen an unsere Glaubwürdigkeit. Wir brauchen daher eine Form des Handelns, der Auseinandersetzung in der Kirche, der Verwaltung und der Dienstleistung, die klar machen, dass wir den Auftrag Jesu erfüllen."¹⁹

e. **Missbrauch**

Unser suspendierter Bruder im geistlichen Dienst wurde von der österreichischen Justiz mangels an Beweisen und der Unsicherheit, ob die Vergehen verjährt sind, freigesprochen; der kirchenrechtlich zu führende Prozess ist ausständig. Die Fragestellungen aber, die hinter alledem stehen, werden uns - auch das habe ich bei den regionalen Treffen im Frühjahr gesagt - weiterhin beschäftigen - die Debatten in Deutschland machen es deutlich.²⁰ Selbst wenn hier vielfach systemische Ursachen zugrunde liegen, sind wir einmal mehr vor dem Angesicht Gottes aufgerufen, lauter zu leben und einen Weg zu beschreiten, der deutlich macht, welcher Geist uns wirklich antreibt.

f. Die Zahl derer, die aus der römisch-katholischen Kirche austreten, ist nach wie vor sehr hoch und wird uns viel zu denken geben. Der **Vertrauens- und Glaubwürdigkeitsverlust** in uns, die Kirche ist sehr groß, machen wir uns, bitte, nichts vor.²¹



g. Ganz allgemein gesagt - und das wurde mir auch im heurigen Sommer bei der schon erwähnten Begegnung mit über 60 Bischöfen deutlich: Die Fragen rund um **Säkularisierung** sind mittlerweile weit schärfer und deutlicher in das Leben von vielen eingebrannt als wir es uns vorstellen - auch hier bei uns. So etwa meinte der Bischof von Dresden, der aus einem volkskirchlich geprägten Teil des Münsterlandes in den früheren Osten Deutschlands gekommen ist: "... diesen Menschen fehlt nichts, wirklich nichts. Was dann auch heißt, wir müssen unsere Vorstellungen davon, dass diesen Menschen etwas fehlen würde, an den Nagel hängen, um ihnen wirklich zu begegnen."

All das und vieles mehr, was ich hier nicht anführe, soll uns zur realen und tiefgehenden Frage werden, ob wir wirklich daran "Interesse" haben, die Botschaft des Lebens, das Evangelium zu verkünden. Oder anders ausgedrückt, ob wir uns wirklich ernsthaft damit beschäftigen, das, was uns als Glaubensgemeinschaft auszeichnet, aufs Neue in unser Land einzupflanzen.

4. PERSÖNLICHES GLÄUBIGES VERTRAUEN

Immer wieder wurde und werde ich danach gefragt, wie ich selbst mit diesen Herausforderungen umgehe, die die Welt und die Kirche förmlich auseinanderreißen. Bei meinem Vortrag vor der Chrisam-Messe habe ich darauf verwiesen, dass der Ort der Erlösung am Kreuz zu suchen und zu finden ist, und dass wird genau dort uns selbst als Priester in der Kirche als jene wiederfinden, die "Christus, das Haupt" darstellen.

In all den "Gottlosigkeiten", die benannt oder auch nicht benannt wurden, gilt es - so jedenfalls versuche ich damit umzugehen -, dem Gekreuzigten selbst zu begegnen. Nur die volle Annahme des Scheiterns, des "nicht Weiterwissens", der Erfahrung der Gegnerschaft u.ä.m.²² ermöglicht einen rechten Umgang mit alledem²³. Genau darin erweisen wir uns erst als jene, die wirklich ihre Hoffnung auf das "Mitsein" Gottes setzen und nicht auf eigene Kräfte oder die großartige Geschichte von Kirche in unserem Land, und diese beständig suchen²⁴.

Deshalb kann ich auch in solchen Herausforderungen einfach und deutlich das umzusetzen versuchen, was mir in den Worten des Herrn begegnet. Bloß zu predigen oder Lehren in Erinnerung zu rufen, mögen diese auch noch so einleuchtend und dicht sein, helfen nicht weiter: "Der Christ der Zukunft wird [eben] ein Mystiker sein", der alles, was ihm begegnet, durch die Pupille des Gekreuzigten anschaut - so jedenfalls sehe ich es.²⁵ Dies ist *einfach* zu leben. Ich frage mich selbst des Öfteren, ob *dies* an mir sichtbar wird, und ob dies durch jene, die in ihrer Verantwortung tragen, und jene, die sie amtlich vertreten, in der Art und Weise wie wir Kirche in der Steiermark leben, deutlich wird. Oder tritt durch mich, durch uns auch nicht *mehr* als das eigene "Ich" zutage, das letztlich jede und jeden einsam zurückbleiben lässt - vielleicht sogar noch argumentativ unterfüttert mit der "Wahrheit", für die wir einzustehen haben?²⁶

Darüber hinaus ist mir in den vergangenen Wochen erneut die Emmaus-Perikope geschenkt worden: Die Jünger bitten den Herrn angesichts der einbrechenden Dunkelheit, bei ihnen zu bleiben. Und dennoch (!) laufen die beiden dann - aufgrund ihrer Erkenntnis, "ER ist mit uns" - zurück nach Jerusalem: Mit IHM also laufen sie hinein in die Nacht, zurück an jenen Ort, wo es Verrat gegeben hat, wo die Gottlosigkeit sich einige Tage zuvor in den Rufen "Kreuzige ihn!" lauthals verbreitet hat. Kann diese Erzählung demnach nicht auch eine einfache Erinnerung daran sein, mit IHM unter uns in allen sich uns bietenden Lebenslagen umzugehen? Oder noch einmal anders: Unsere Aufgabe ist es, den Auferstandenen der Welt als einen, der sichtbar und



erfahrbar ist, als einen, der *da* ist, zu schenken. Und dieser Dienst ist auch in all den Schrecklichkeiten, die uns begegnen, *einfach* und einfach zu tun (im doppelten Wortsinn). Das ist unsere Sendung, die Sendung der Kirche, mitten hinein in diese Welt - unabhängig von den sich uns bietenden Umfeldbedingungen. Sie kann einfach benannt werden: "Fürchtet euch nicht!"²⁷. - Sind wir uns dessen bewusst? Denn manchmal bekomme ich den Eindruck, dass wir uns in unseren Breiten schon "schämen", diese "kleinen Erfahrungen" des Umgehens mit Gott und der Welt einander zu schenken.

5. SCHRITTE GLÄUBIGEN LEBENS HINEIN IN DIE WELT

Das soeben für den persönlichen Bereich Benannte gilt auch für uns als "Kirche von Graz-Seckau". Seit meinem Amtsantritt spreche ich von einem "anderen Blick" auf die Wirklichkeiten, denen wir uns gegenüber wissen, und dies ist nach wie vor Aufforderung an jede und jeden von uns, aus der Fülle dessen, was Kirche und Glauben ausmacht, zu schöpfen und entsprechende Schritte hinein in diese Welt zu setzen. Es ist ein Blick auf selber Augenhöhe. Unser Zukunftsbild ist davon geprägt und somit eine wichtige Wegmarkierung.

- a. **Weltkirche:** Mit der Partnerschaft mit der Diözese Bom Jesus da Lapa im Nordosten Brasiliens haben wir in unserem Diözesanjubiläumsjahr ein neues Fenster zur Weltkirche aufgemacht. Ich freue mich, dass ich am heutigen Tag mitten unter uns zwei Vertreter aus dieser Diözese willkommen heißen darf: Leandra Bastos ist die Verantwortliche für die Ausbildung von Religionslehrenden und Petroso Heber ist als Jungpriester verantwortlich für die Laienausbildung. Beide haben in den vergangenen Tagen auf Wunsch ihrer Diözese katechetische, religionspädagogische und elementarpädagogische Einrichtungen in unserer Diözese und gesellschaftliche Einrichtungen hierfür besucht. Ich hoffe, sie werden einiges davon in ihre alles andere als leichte Lebenssituation mitnehmen.
Diese und andere Kontakte mit Weltkirche machen deutlich, dass Glaube lebt. Daher gilt es für unsere Breiten einmal mehr, dem Wort Gottes *einfach* Raum zu geben - mit eben den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen. Wenn wir *so* leben, werden wir die Entdeckung machen: Wir sind nicht allein.
- b. Bei meinen Besuchen in den verschiedenen Regionen unserer Diözese staune ich stets aufs Neue, wie vor Ort aus dem **Glauben heraus in unterschiedlichen Kontexten** gelebt wird. Ich weiß, so manches ist ganz anders als es noch vor einigen Jahrzehnten war, aber gerade deswegen sei mir die Frage erlaubt: Haben wir uns schon wirklich jenen Blick zu eigen gemacht, mit dem etwa die sel. Mutter Maria Theresia Scherer, die Gründerin der Kreuzschwestern, die ihr anvertrauten Menschen mit besonderen Bedürfnissen angeschaut und gemeint hat, es gelte "das Gramm Gold [zu] entdecken, das in jedem Menschen verborgen ist"²⁸.
Zugleich gilt es jene "Andockstellen" für Menschen zu sehen, die ihnen ermöglichen, zumindest ein wenig Kirche als jenen Freiheitsraum zu erleben, der uns antreibt, uns dort zu engagieren, wo Menschen sind²⁹. Auf die bedrängende Frage etwa, die viele Pfarrgemeinderäte beschäftigt, wo denn die Jugend sei, könnte geantwortet werden: Wo sind wir als Kirche bei den Jugendlichen, die sich für den Erhalt unserer Welt einsetzen?
- c. **Christus vivit:** Ja, Christus lebt! Diese Wirklichkeit mit Jugendlichen in unterschiedlicher Weise zu bedenken und im Leben zu erwägen läßt der Papst ein. Das nach der sogenannten "Jugendsynode" verlautbarte Dokument soll in unserer Diözese "Hand und Fuß" bekommen



in dem Sinn, wie Papst Franziskus es am Beginn der Beratungen ausgedrückt hat: "Von dieser Synode soll nicht nur ein Dokument erscheinen - das normalerweise von wenigen gelesen, aber von vielen kritisiert wird -, sondern vor allem konkrete pastorale Initiativen erarbeitet werden, die in der Lage sind, den Auftrag der Synode selbst zu verwirklichen; das heißt, Träume aufkommen zu lassen, Prophetien und Visionen zu wecken, Hoffnungen erblühen zu lassen, Vertrauen zu stimulieren, Wunden zu verbinden, Beziehungen zu knüpfen, eine Morgenröte der Hoffnung aufleben zu lassen, voneinander zu lernen und eine positive Vorstellungswelt zu schaffen, die den Verstand erleuchtet, das Herz erwärmt, neue Kraft zum Anpacken gibt und die jungen Menschen inspiriert - alle jungen Menschen ohne Ausnahme -, eine Vision von Zukunft, die erfüllt ist von der Freude des Evangeliums."³⁰

Wenn wir daher bewusst gemeinsam vorangehen wollen - das Wort von Kanonikus Bernd Oberndorfer am Beginn der gemeinsamen Beratungen von Diözesan- und Priesterrat zu "Synodalität" ist hierfür wegweisend - dann bedeutet dies zunächst aufmerksames Hören, ehe wir überlegen und antworten.

- d. Die "**Freude des Evangeliums**" ("Evangelii gaudium") hält mich gerade inmitten all der Unwägbarkeiten aufrecht und lässt mich hoffnungsfroh, wenn auch anders als zu der Zeit, in der ich mich auf den Weg gemacht habe, Christus, der Kirche und den Menschen unserer Welt als Priester zu dienen, in die Zukunft schreiten. Ich wünsche diese uns allen! Auch wenn wir angesichts einer komplexen Zeit nicht die "großen Lösungen" anbieten können, die vielen so verführerisch einfach erscheinen: Schritte, diese Freude zu leben und mit anderen zu teilen, kann jede und jeder hier in diesem Raum setzen. Diese Freude ist eine bleibende, die uns auch helfen kann, Prägungen einer hierarchisch geordneten Kirche u.a. in dem Sinn hinter uns zu lassen, dass Ämter in ihr nur in der kritisierten und mitunter verzerrt ausgelebten Form gedacht werden können ... Auch die Apostel haben erkannt, dass sie ihrer Aufgabe nicht mehr nachkommen können und haben daher - vgl. Apg 6,1-6 - ein neues Amt mit Handauflegung institutionalisiert.
- e. Gerade deswegen scheint es mir nahezu "prophetisch" zu sein, dass wir uns in Österreich mit der Einführung der neuen Messlektionare die Chance gegeben haben "**Jahre der Bibel**" zu leben: die Auseinandersetzung mit dem Wort Gottes ist - ich habe vorher schon kurz darüber gesprochen - wohl *der Weg*, auf dem Suchende in den Glauben eingeführt werden können, und auch *der Weg*, auf dem all jene, die sich in der Nachfolge Jesu Christi unterwegs wissen, voranschreiten sollen und können. Der Fantasie, wie wir all das, was an Reformideen in den vergangenen Jahren überlegt und nunmehr Schritt für Schritt umgesetzt wird, durch die Begegnung mit der Grundlage unseres Glaubens schlechthin geistlich erfüllen, sind meines Erachtens keine Grenzen gesetzt. Diese - innere (!) - Reform ist angesagt, die durch die äußeren und der Zeit entsprechenden flexibleren Strukturen unterstützt werden soll, damit wir - jede/r einzelne von uns - nicht Gefahr laufen, sich selbst zum "Messias" zu stilisieren³¹
- f. So unterwegs zu sein und sich selbst zu verstehen, erleichtert uns auch, jenen Dienst in unserer Seelsorge zu tun, der sich einem "Unterrichtsprinzip" der schulischen Bildung ähnlich, durch alles zieht und ziehen soll, was uns als Kirche aufgegeben ist: die **Berufungspastoral**. Diese muss uns im weiten und im engeren Sinn wieder zu einem spezifischen und tiefergehenden Anliegen werden. Denn dass wir in die Kirche hinein berufen sind, ist in unseren Breiten alles andere als bewusst. Im Heute unserer Tage ist es aber dringlich, Seelsorge als Bewusstmachung dieser Berufung zu entdecken. Und: wenn wir uns wirklich in das Geschenk vertiefen, das uns in Taufe und Firmung bereitet ist, wird auch die Frage nach dem Ruf Gottes inmitten der Kirche hinein in einen "geistlichen Beruf" aufkommen: "Was willst du, Herr,



dass ich tue? - Welchen Weg der Nachfolge soll ich für mich wählen?"

- g. Unser **"Zukunftsbild"** ist und soll uns hierbei eine wertvolle Wegmarkierung sein - wie ich heute schon mehrmals betont habe. Also: Machen wir uns verstärkt auf, "Gottes Melodie in uns aufzunehmen", so wie es die Überschrift des 1. Kapitels des Zukunftsbildes besagt. Nutzen wir die Quellen unseres Glaubens und wenden wir uns ihnen verstärkt zu! Das, was weltkirchlich unter Papst Franziskus aufgebrochen, ist meines Erachtens unumkehrbar - und ist eine neue Haltung, Kirche zu leben. Ich bitte jede und jeden einzelnen, diesen Mut Papst Franziskus' persönlich ernst zu nehmen und zu leben.

Gott traut uns *diese* Welt zu und auch, mitten in dieser Kirche zu sein. Wir wissen - und spüren es jeden Tag aufs Neue: es ist vieles im Fluss. Zeit ist wichtiger als Raum, Prozesse sind wichtiger als Positionen, um ein Prinzip unseres Papstes in Erinnerung zu rufen³². Wie eingangs gesagt, leben wir in einer komplexen Welt. Einfache Lösungen gibt es nicht - auch nicht die zurück zu den plötzlich wieder verlockenden "Fleischtopfen" einer früheren Zeit, die übrigens eine im Sklavenhaus war, wenn ich den Exodus des auserwählten Volkes Gottes in Erinnerung rufe. Mit unseren Reformprozessen haben wir uns strukturell und inhaltlich auf den Weg gemacht. Es gilt, in die jeweilige Zeit und Situation hinein nach den nächsten Schritten zu suchen und diese mutig zu setzen.

Jene Personen, die mit mir Verantwortung für das Ganze unserer Kirche von Graz-Seckau tragen, werden nun kurz aus ihrer jeweiligen Perspektive Schritte für die nahe Zukunft aufzeigen, ehe uns nach der Pause dies aus Sicht der Priester dargelegt wird.

¹ Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil: Pastorale Konstitution über die Kirche "Gaudium et spes", 1.

² http://w2.vatican.va/content/francesco/de/letters/2019/documents/papa-francesco_20190804_lettera-presbiteri.html

³ Vgl. u.a. Prisching Manfred: Wenn die Politik die Tugenden verliert, in: Kleine Zeitung 27. Juli 2019, 4-5. (<https://meinepaper.kleinezeitung.at/asp/article.asp?issuePaperID=KLZ&issueDate=20190727&issueVariant=GRAZ&articleID=35C5401F-167C-404C-8558-9B4C351E343B>). Ins ähnliche Horn stößt neben anderen in diesen Wochen auch Claudia Gigler in der Kleinen Zeitung: https://www.kleinezeitung.at/politik/5669285/Fairness-im-Wahlkampf_Eine-Mahnung-an-die-Politik_Es-ist-Zeit (abgerufen 5.8.2019). Peter Strasser wiederum fragt in einem Essay in der Kleinen Zeitung (31.8.2019, S. 4-5): "Wie viel Wahrheit braucht die Demokratie?" Einige Wochen später benennt Paul Lendvai in der Kleinen Zeitung (22.8.2019, S. 6-7) dies schlichtweg mit "Schamlosigkeit".

⁴ <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2019-08/papst-franziskus-interview-stampa-souveranismus-krieg-greta-eco.html>; Originaltext: <https://www.lastampa.it/vatican-insider/it/2019/08/09/news/papa-francesco-il-sovransimo-mi-spaventa-porta-alle-guerre-1.37325868>

⁵ <https://twitter.com/MoenchMartin/status/1147808007121711104> (1.8.2019).

⁶ Die enormen Schäden, die etwa die Brände in Amazonien und auch jene im Norden Russlands dem Öko-System zufügten, können wohl nur geschätzt werden. Die immer wieder aufflammenden Appelle an politische Verantwortungs-träger, doch endlich den Worten Taten folgen zu lassen, verschaffen sich u.a. im angestregten "Klimavolksbegehren", den Aktionen vieler Jugendlicher zusammengefasst unter dem Motto "fridays for future", der unterstützenswerten Initiative der diözesanen Umweltbeauftragten "religions for future" (<https://www.schoepfung.at/site/home/petition/petition/1.html>) u.ä.m. Gehör.

⁷ In diesem Zusammenhang verweise ich u.a. auf zwei für mich sehr gute Bücher, die ich im vergangenen Sommer gelesen habe, die sich - als Nichttheologen - mit ethischen Fragestellungen auseinandersetzen: Sarah Spiekermann: Digitale Ethik. Ein Wertesystem für das 21. Jahrhundert, München: droemer 2019, 304 Seiten; Bernhard Pörksen: Die große Gereiztheit. Wege aus der kollektiven Erregung, München: Hanser 2018.

⁸ In ihrem Buch "Freiheit im Fadenkreuz. Terrorbekämpfung als christlich-ethische Herausforderung" (Freiburg: Herder 2017) schildert die deutsche Moraltheologin Katharina Klöcker v.a. in den "hermeneutischen Vorbemerkungen" (7-21)

sowie im ersten Kapitel "Im Fadenkreuz des Terrors - Ethische Herausforderungen der Bedrohung" (22-51) eindrucksvoll und deutlich, wie das Phänomen 'Angst' Menschen weltweit beeinflusst und zu zahlreichen Herausforderungen führt, die alles andere als einfach anzugehen sind.

⁹ Die Erwartungen im abendländisch geprägten Teil der katholischen Kirche richten sich vielfach lediglich an zwei der insgesamt 147 Punkte im "instrumentum laboris" (<https://www.koo.at/dl/KsskJKJKmMMnJqx4kJK/Amazonien - Instrumentum Laboris final de 20190716.pdf>). Ob die Erwartungen an diese Partikularsynode daher in Europa und anderen Gebieten der Erde nicht verfrüht oder zu hoch sind?

¹⁰ Vgl. u.a.: <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2019-07/kardinal-brandmueller-kritisiert-amazonas-synode.html>; <https://www.vaticannews.va/de/kirche/news/2019-07/deutschland-kardinal-mueller-vorbereitung-amazonas-synode-kritik.html> (beide abgerufen 26.7.2019). Dies wurde erst jüngst wieder deutlich, als dem Papst im Zusammenhang etwa mit der Fragestellung rund um "viri probati" und dem Zölibat "Häresie" vorgeworfen wird (<https://www.kathpress.at/goto/meldung/1801505/kardinaele-burke-und-brandmueller-kritisieren-amazonien-synode>).

¹¹ <https://www.vaticannews.va/de/welt/news/2019-07/amazonas-synode-kirche-braucht-neues-widerstand-claudio-hummes.html> (abgerufen 26.7.2019). Jüngst hat der österreichische Bischof Erwin Kräutler, der seit vielen Jahren im Amazonas-Gebiet in Brasilien wirkt, mit seinem Büchlein "Erneuerung jetzt. Impulse zur Kirchenreform aus Amazonien, Innsbruck: Tyrolia 2019" m.E. wertvolle Beiträge geliefert, die uns die Situation vor Ort verstehen helfen lernen, andererseits aber auch versuchen, Fragestellungen, die bei uns sofort "Gehör" finden, im Kontext zu lesen.

¹² <https://www.kathpress.at/goto/meldung/1789321/theologin-rahner-katholische-kirche-ist-laengst-gespalten> (Meldung vom 24.7., abgerufen 26.7.2019). Mittlerweile werden ja auch Schriften im deutschen Sprachraum meist ununterschieden publiziert, die den Papst und die Ausübung seines Petrusdienstes über alle Gebühr kritisch betrachten: "cui bono?"

¹³ <https://www.vaticannews.va/de/kirche/news/2019-07/maria-2-0-vielfalt-gleichberechtigung-frauen-katholische-kirche.html> (abgerufen am 1.8.2019).

¹⁴ <https://www.vaticannews.va/de/kirche/news/2019-07/maria-bewegung-deutschland-gleichberechtigung-up-date.html> (abgerufen 26.7.2019).

¹⁵ Im äußerst lesenswerten Büchlein des jungen Münsteraner Dogmatikers Michael Seewald: Reform. Dieselbe Kirche anders denken, Freiburg: Herder 2019, 174 Seiten, wird ohne den oftmals zu bemerkenden "Schaum vor dem Mund" bei Argumentationen an vielen Beispielen deutlich, dass sich die Lehre der Kirche immer wieder entwickelt hat, ob dies die Haltung zur Todesstrafe ist oder auch die Veränderungen in dem, was das Wesentliche der Weihehandlung ist, dass nunmehr die Bischofsweihe "Teil des einen dreigliedrigen Amtes" ist, vorher aber zwischen ordinatio und der consecratio der Bischofsweihe unterschieden wurde etc. Zusammenfassend schreibt er unter anderem (120): "Es ist beachtlich, dass es Pius XII. mit seiner Neuordnung von Form und Materie des Weihesakramentes gelungen ist, eine für die Kirche identitäre Angelegenheit in einem Akt expliziter Autokorrektur ohne nennenswerte Kritik neu zu regeln, während Papst Franziskus für seine vergleichsweise sanfte Autokorrektur, was die moralische Bewertung der Todesstrafe im Katechismus angeht, mit Häresievorwürfen konfrontiert wird und sich vorhalten lassen muss, die Glaubwürdigkeit des Lehramtes grundsätzlich in Zweifel zu ziehen und die Kirche in Verwirrung zu stürzen. Es ist nicht übermäßig spekulativ zu vermuten, dass, hätte nicht schon Pius XII. die genannte, sakramententheologische Autokorrektur vorgenommen, sondern sein Nachfolger Franziskus, es ausgeschlossen wäre, dass eine solche Entscheidung bei den Hütern des rechten Glaubens heute auf Akzeptanz stoßen würde." - Rosel Oehmen-Vieregge weist in einem Artikel nach, dass etwa auch der Begriff der "sacra potestas" historisch gewachsen und nunmehr - vor allem im deutschen Sprachraum (Stichwort "Leitung") außerordentliche Debatten hervorruft, die - soweit ich sie verstehe - nicht notwendig wären (Rosel Oehmen-Vieregge: Sacra potestas - Ein Schlüsselbegriff des Zweiten Vatikanischen Konzils? in: ThQ 197(2017) Nr. 4, 337-358).

¹⁶ Vgl. hierzu auch die ausführlichen Ausführungen unseres Papstes in seinem Nachsynodalen Apostolischen Schreiben "Amoris laetitia" 307-312 zur Logik der pastoralen Barmherzigkeit:

"Um jegliche fehlgeleitete Interpretation zu vermeiden, erinnere ich daran, dass die Kirche in keiner Weise darauf verzichten darf, das vollkommene Ideal der Ehe, den Plan Gottes in seiner ganzen Größe vorzulegen: [...] Lauheit, jegliche Form von Relativismus oder übertriebener Respekt im Augenblick des Vorlegens wären ein Mangel an Treue gegenüber dem Evangelium und auch ein Mangel an Liebe der Kirche zu den jungen Menschen selbst. Außergewöhnliche Situationen zu verstehen bedeutet niemals, das Licht des vollkommeneren Ideals zu verdunkeln, und auch nicht, weniger anzuempfehlen als das, was Jesus dem Menschen anbietet. Wichtiger als eine Seelsorge für die Gescheiterten ist heute das pastorale Bemühen, die Ehen zu festigen und so den Brüchen zuvorzukommen.

308. Doch aus unserem Bewusstsein des Gewichtes der mildernden Umstände - psychologischer, historischer und sogar biologischer Art - folgt, dass man »ohne den Wert des vom Evangelium vorgezeichneten Ideals zu mindern, die möglichen Wachstumstufen der Menschen, die Tag für Tag aufgebaut werden, mit Barmherzigkeit und Geduld begleiten« und so eine Gelegenheit schaffen muss für die »Barmherzigkeit des Herrn, die uns anregt, das mögliche Gute zu tun«. Ich verstehe diejenigen, die eine unerbittlichere Pastoral vorziehen, die keinen Anlass zu irgendeiner Verwirrung gibt. Doch ich glaube ehrlich, dass Jesus Christus eine Kirche möchte, die achtsam ist gegenüber dem Guten, das der Heilige Geist inmitten der Schwachheit und Hinfälligkeit verbreitet: eine Mutter, die klar ihre objektive Lehre zum Ausdruck bringt und zugleich »nicht auf das mögliche Gute [verzichtet], auch wenn [sie]

Gefahr läuft, sich mit dem Schlamm der Straße zu beschmutzen«. Die Hirten, die ihren Gläubigen das volle Ideal des Evangeliums und der Lehre der Kirche nahelegen, müssen ihnen auch helfen, die Logik des Mitgefühls mit den Schwachen anzunehmen und Verfolgungen oder allzu harte und ungeduldige Urteile zu vermeiden. [...]

310. Wir dürfen nicht vergessen, dass »Barmherzigkeit nicht nur eine Eigenschaft des Handelns Gottes ist. Sie wird vielmehr auch zum Kriterium, an dem man erkennt, wer wirklich seine Kinder sind. Wir sind also gerufen, Barmherzigkeit zu üben, weil uns selbst bereits Barmherzigkeit erwiesen wurde.« Das ist kein romantischer Vorschlag oder eine schwache Antwort angesichts der Liebe Gottes, der die Menschen immer fördern will. [...] Es ist wahr, dass wir uns manchmal »wie Kontrolleure der Gnade und nicht wie ihre Förderer [verhalten]. Doch die Kirche ist keine Zollstation, sie ist das Vaterhaus, wo Platz ist für jeden mit seinem mühevollen Leben.«

311. Die Lehre der Moraltheologie dürfte nicht aufhören, diese Betrachtungen in sich aufzunehmen, denn obschon es zutrifft, dass auf die unverkürzte Vollständigkeit der Morallehre der Kirche zu achten ist, muss man besondere Achtsamkeit darauf verwenden, die höchsten und zentralsten Werte des Evangeliums hervorzuheben und zu ihnen zu ermutigen, speziell den Primat der Liebe als Antwort auf die ungeschuldete Initiative der Liebe Gottes. Manchmal fällt es uns schwer, der bedingungslosen Liebe in der Seelsorge Raum zu geben. [...]

312. Das verleiht uns einen Rahmen und ein Klima, die uns davon abhalten, im Reden über die heikelsten Themen eine kalte Schreibtisch-Moral zu entfalten, und uns vielmehr in den Zusammenhang einer pastoralen Unterscheidung voll barmherziger Liebe versetzen, die immer geneigt ist zu verstehen, zu verzeihen, zu begleiten, zu hoffen und vor allem einzugliedern. Das ist die Logik, die in der Kirche vorherrschen muss, um »die Erfahrung [zu] machen, das Herz zu öffnen für alle, die an den unterschiedlichsten existenziellen Peripherien leben«. Ich lade die Gläubigen, die in komplexen Situationen leben, ein, vertrauensvoll auf ein Gespräch mit ihren Hirten oder mit anderen Laien zuzugehen, die ihr Leben dem Herrn geschenkt haben. Nicht immer werden sie bei ihnen die Bestätigung ihrer eigenen Vorstellungen und Wünsche finden, doch sicher werden sie ein Licht empfangen, das ihnen erlaubt, ihre Situation besser zu verstehen, und sie werden einen Weg der persönlichen Reifung entdecken. Und ich lade die Hirten ein, liebevoll und gelassen zuzuhören, mit dem aufrichtigen Wunsch, mitten in das Drama der Menschen einzutreten und ihren Gesichtspunkt zu verstehen, um ihnen zu helfen, besser zu leben und ihren eigenen Ort in der Kirche zu erkennen."

¹⁷ So etwa warnt der deutsche Theologe Magnus Striet auf den diesjährigen Salzburger Hochschulwochen vor einem "Religionspopulismus", der nicht selten einhergeht mit einem politischen Populismus: <https://www.kathpress.at/goto/meldung/1790719/theologe-striet-warnung-vor-versuchung-des-religionpopulismus>. Dort wurde auch eine Warnung vor dem Verlust "religiöser Ambiguitätstoleranz" ausgesprochen (<https://www.kathpress.at/goto/meldung/1791213/theologe-warnung-vor-verlust-religioeser-ambiguitaetstoleranz>. Alle abgerufen am 1.8.2019.

¹⁸ <https://bistummainz.de/pressemedien/pressestelle/nachrichten/nachricht/Die-Kirche-muss-sich-selbst-evangelisieren-lassen/> (12.9.2019)

¹⁹ <https://www.kath-kirche-kaernten.at/dioezese/detail/C2644/freistetters-krise-beinhaltet-immer-auch-eine-chance> (12.9.2019)

²⁰ Ende November (29.-30.11.2019) wird auf Initiative unseres Gerichtsvikars ein Fachsymposium an der Medizinischen Universität sowie an der Katholisch-Theologischen Fakultät abgehalten, dessen Sinn die Entwicklung einer Kriteologie ist, mit der Phänomene "geistlichen Missbrauchs" identifiziert werden können.

²¹ Vgl. hierzu etwa das Büchlein des Moraltheologen aus Fribourg: Bogner, Daniel: Ihr macht uns die Kirche kaputt ... doch wir lassen das nicht zu!, Freiburg: Herder 2019. Seine Analysen sind für katholischen Ohren mitunter nicht leicht zu verdauen, öffnen aber den notwendigen Blick, uns ehrlich anzusehen.

²² In einer für mich eindrucksvollen Art und Weise hat etwa die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel Mitte August in Stralsund auf Vorhaltungen eines AfD-Mitglieds, dass sie die Bundesrepublik in eine Diktatur geführt habe, sachlich und ruhig geantwortet und ihr Demokratieverständnis dargelegt (vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=zqA2OwhRi8> abgerufen 18.8.2019).

²³ Dies ist Teil unseres Bekenntnisses, den wir gern aufgrund der Auferstehung aus unserer Erfahrung verdrängen [wollen] und der meines Erachtens auch in manchen Bewegungen und mit Emotion behafteten Glaubens-"Erfahrungen" gern vergessen wird, und daher auch in so manchen Wortmeldungen fehlt und damit offenlegt, dass das Leben der Menschen nicht ernstgenommen wird (s.a. Anm. 19).

²⁴ Katharina Klöcker, a.a.O, 128: "Christliche Ethik zielt – um dies unmissverständlich deutlich zu machen – auf die Beseitigung und nicht die Verherrlichung oder Pädagogisierung von Schmerz und Leid. Schmerz soll überwunden werden. Der Wunsch nach seiner Überwindung geht aber nicht einher mit einer Negierung oder Verdrängung des Schmerzes. Das Kreuz kann und darf nicht in Vergessenheit geraten. Der Osterjubiläum macht den Karfreitag nicht ungeschehen. Im Gegenteil: Die Verwundbarkeit ist die Ausdrucksform, in der sich Gott selbst in seinem Sohn Jesus Christus gezeigt hat. In Krippe und Kreuz. Vulnerabilität in christlich-anthropologischer Perspektive ist damit nicht nur als eines der herausragenden Merkmale des Menschen zu begreifen, sondern auch als Schlüssel für die Begegnung des Menschen mit Gott." Sie zitiert daraufhin Thomáš Halík im Blick auf den sogenannten "ungläubigen Thomas": "Er fragt, ob 'Jesus durch seine Wunden [nicht] vielmehr jene einzige Stelle [gezeigt habe], an der der Suchende und der Zweifelnde wirklich Gott berühren kann'" [Halík, Tomáš: Berühre die Wunden. Über Leid, Vertrauen und die Kunst der Verwandlung, Freiburg i. Br. 2013].

²⁵ P. Bernd Hagenkord, SJ., langjähriger Leiter der deutschsprachigen Abteilung bei "Vaticannews" nennt diese - scheinbar - schwache Position, die Papst Franziskus ganz bewusst immer wieder einnimmt, das "Franziskus-Paradox"



[<https://paterberndhagenkord.blog/das-franziskus-paradox/> (14.9.2019)], um argumentativ zu erweisen, dass dies ein lauterer Führungsstil ist, der alles andere als 'schwach' bezeichnet werden kann.

²⁶ Im "Wort des Lebens" - "tröstet einander und einer baue den andern auf" (1 Thess 5,11) -, das für September 2019 aufliegt, und das ich nach der Niederschrift meiner Gedanken gelesen habe, schreibt Letizia Magri u.a. ergänzend zur Frage des auf das eigene Ego verworfen Seins: "Paulus hat es [...] erfahren: Das Evangelium lässt den Samen des Guten keimen, den Gott in das menschliche Herz gelegt hat. Es ist ein Same der Hoffnung, der in der täglichen persönlichen Begegnung mit der Liebe Gottes wächst und in der gegenseitigen Liebe aufblüht. So können wir das 'Unkraut' von Individualismus und Gleichgültigkeit bekämpfen, das Einsamkeit und Konflikte hervorbringt, und stattdessen miteinander die Lasten tragen und einander ermutigen. Dieses Wort ist einfach. Wir alle können es verstehen und umsetzen. Es kann unsere persönlichen und gesellschaftlichen Beziehungen umkrempeln. Es ist ein kostbarer Rat, der uns helfen kann, die Grundwahrheit der Geschwisterlichkeit wiederzuentdecken, die die Wurzel vieler Gesellschaftsordnungen ist. In den afrikanischen Bantu-Sprachen wird diese Haltung mit dem Wort 'Ubuntu' ausgedrückt: 'Ich bin, was ich bin, durch das, was wir sind.' 'Ich bin, weil wir sind.' Das war auch der Leitgedanke im politischen Handeln Nelson Mandelas, des großen Staatsmannes Südafrikas. Er sagte: ',Ubuntu' bedeutet nicht, dass man nicht auch für sich selbst sorgt, es bedeutet, sich zu fragen: Tue ich, was ich tue, um die Menschen um mich zu stärken, sie zu selbstständigem Handeln zu befähigen?' [Interview mit Nelson Mandela, Tim Modise, 24. Mai 2006; https://en.wikipedia.org/wiki/File:Experience_ubuntu.ogg] Sein konsequentes und mutiges Handeln hat historische Veränderungen in seinem Land hervorgerufen. Es hat einen großen Schritt zum Guten gemacht.

²⁷ Vgl. dazu etwa Heimerl, Theresia: "Spiel mit falscher Angst und Hoffnung" in: Kleine Zeitung. Sonntag, 15.9.2019, 22-23.

²⁸ <http://www2.kloster-ingenbohl.ch/wp-content/uploads/2013/09/Worte.pdf> (abgerufen 1.8.2019)

²⁹ Das Konzept der "Kirchorte" ist u.a., *so verstanden*, auch von mehreren Kandidaten für die Bewerbung als Pressesprecher sehr positiv bewertet worden.

³⁰ http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2018/october/documents/papa-francesco_20181003_apertura-sinodo.html (abgerufen 1.8.2019)

³¹ Vgl. meine Gedanken bei der recollectio vor der missa chrismatis 2019.

³² Evangelii gaudium 223: "Dieses Prinzip erlaubt uns, langfristig zu arbeiten, ohne davon besessen zu sein, sofortige Ergebnisse zu erzielen. Es hilft uns, schwierige und widrige Situationen mit Geduld zu ertragen oder Änderungen bei unseren Vorhaben hinzunehmen, die uns die Dynamik der Wirklichkeit auferlegt. Es lädt uns ein, die Spannung zwischen Fülle und Beschränkung anzunehmen, indem wir der Zeit die Priorität einräumen. Eine der Sünden, die wir gelegentlich in der sozialpolitischen Tätigkeit beobachten, besteht darin, dem Raum gegenüber der Zeit und den Abläufen Vorrang zu geben. Dem Raum Vorrang geben bedeutet sich vormachen, alles in der Gegenwart gelöst zu haben und alle Räume der Macht und der Selbstbestätigung in Besitz nehmen zu wollen. Damit werden die Prozesse eingefroren. Man beansprucht, sie aufzuhalten. Der Zeit Vorrang zu geben bedeutet sich damit zu befassen, Prozesse in Gang zu setzen anstatt Räume zu besitzen. [...] Dies geschehe ohne Ängstlichkeit, sondern mit klaren Überzeugungen und mit Entschlossenheit."